

L 1: Apg 2,1–11    L 2: 1 Kor 12,3b–7.12–13    Ev: Joh 20,19–23

## DAS JOHANNESISCHE PFINGSTEN

Das tolle an zwei Augen ist, dass man damit 3D sehen kann. Hätte man nur eines, wäre Tiefenwahrnehmung nur indirekt möglich. Die leichten Abweichungen in der Perspektive werden im Hirn in die Tiefendimension umgerechnet.

3D Filme sind ja bekannt. Weniger bekannt ist, dass man auch die Bibel 3D - oder sogar 4D und mehr lesen kann. Das ist dann der Fall, wenn eine Wahrheit, eine Wirklichkeit des Glaubens aus zwei oder mehreren unterschiedlichen Perspektiven gezeigt und bezeugt wird.

Genau das ist heute der Fall. Wer möchte, kann heute Pfingsten 3D erleben. Wir müssen dazu nur die beiden Augen / Texte hernehmen, die das Pfingstereignis beschreiben - und siehe da, wir können Tolles entdecken. In 3D ist die Welt einfach spannender als nur in 2D.

Der Pfingstklassiker ist der Bericht aus der Apostelgeschichte, der vom Evangelisten Lukas stammt, also das Lukanische Pfingsten. Aber es gibt noch eine andere Schilderung des Pfingstereignisses: das ist das Pfingsten nach dem Evangelisten Johannes, das von einer Geistausgießung - besser Einhauchung berichtet, die nach Johannes am Tag der Auferstehung und während der ersten Begegnung mit dem Auferstandenen stattgefunden hat. Es ist gut, wenn man diese Stelle parallel zur Apostelgeschichte liest, sonst entgeht einem ganz Entscheidendes.

Kurz zur Apostelgeschichte und zum Pfingstklassiker: Da sind also etwa 120 Jünger versammelt (nicht nur die "Zwölf") und mitten unter ihnen Maria. Dann kommt im Sturmesbrausen der hl. Geist. Brausen und erschüttern muss er, denn er muss die Jünger - außer Maria - erst aufrütteln, damit der Geist in sie eintauchen kann. Auf Jesus kam der Geist einst in Gestalt einer Taube - Jesus setzt dem Wirken des Geistes keinen Widerstand entgegen, also muss er nicht erst aufrüttelt werden.

Entscheidend ist in diesem Bericht, dass der Geist auf alle herabkam, auch auf Maria. Das eine Feuer des Geistes teilte sich in viele Zungen auf - für jeden eine. Alle wurden je nach ihrem Maß mit dem Geist erfüllt.

Damit kommen wir zum Pfingsten des Johannes, das mit dem Sendungswort endet: "Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert." Wer nur oberflächlich liest, meint, wir haben es hier mit der Einsetzung des Beichtsakraments zu tun und der amtlichen Bevollmächtigung der Apostel, diese Vergebungsmacht auszuüben. Ungeachtet dessen, dass das Beichtsakrament eine große Gnade ist, und wir dafür dankbar sein dürfen, geht es hier um etwas anderes.

Auch bei Johannes wird nämlich der Geist allen Jüngern geschenkt, nicht nur den Zwölf, die an der Basis des späteren Amtes stehen. Immer ist in diesem Abschnitt von den Jüngern die Rede, nicht von den Aposteln! Auch in diesen Kreis muss Jesus aber zuerst einmal durchbrechen (durch verschlossene Türen gehen - das ist die Parallele zum Sturmesbrausen in der Apostelgeschichte). Dann trat Jesus "in ihre Mitte". So wie der Geist Gottes in der Apostelgeschichte auf alle gleichermaßen herabkam, so haben alle Jünger gleichen Abstand oder die gleiche Nähe zu Jesus. Da gibt es nicht die Näheren oder die Ferneren. Alle sind gleichermaßen geliebt und beschenkt.

Dann sagt Jesus "Friede euch" (so im Urtext). Das ist kein frommer Wunsch, kein Gruß, sondern der Friede / Shalom wird als Gabe geschenkt. Jesus zeigt seine Wundmale, die Zeichen dafür sind, dass er den Weg der Liebe bis zur Vollendung gegangen ist, bis zur "Ganzheit" bis zum Shalom. Shalom ist das zur Fülle gekommene Leben, das gelungene Leben. Jesus wurde vom Vater gesandt, diesen Weg der Befreiung zu gehen, Menschen in Freiheit zu setzen und ihnen Leben zu schenken. Diese Sendung gibt Jesus an alle Jünger weiter.

Dazu müssen sie aber neu geschaffen werden: So wie Gott im Zuge der Schöpfung dem Menschen die Geistseele einhaucht, so haucht Jesus den Jüngern jetzt göttliches Leben, den Heiligen Geist ein.

Doch jetzt kommt der Hammer: es ist mehr eine Feststellung als eine Beauftragung, mehr eine Klarstellung der zukünftigen Verantwortung als die Erteilung einer Bevollmächtigung: "Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert."

Die Übersetzung ist hier nicht präzise und so entgeht uns die Pointe dieser Begegnung. Jesus verwendet hier nicht das griechische Wort für "Vergebung" (syngignoskein) sondern das Wort, das "erlassen, befreien" (aphiemi) bedeutet. Wenn hier von Sünde die Rede ist (hamartia), dann geht es hier nicht um die "Sünden", die wir normalerweise in die Beichte bringen, wo wir aneinander durch mangelnde Liebe schuldig geworden sind, sondern es geht hier um etwas Umfassenderes. Hamartia ist so viel wie "Zielverfehlung". Sünde meint hier die unrechte Vergangenheit des Einzelnen.

Es ist die Aufgabe und die Verantwortung der christlichen Gemeinde die Sendung Jesu, der den Menschen eine neue Zukunft schenkt, sie von einer verkehrten Vergangenheit (geh' und sündige nicht mehr) löst, aus einem falschen Leben entlässt, fortzuführen, damit jeder zum Schalom, zum gelungenen Leben findet.

Jesus macht die Jünger auf ihre Verantwortung aufmerksam: Diese Freisetzung der Menschen in ihr eigenes Leben geschieht nur dort, wo sie diese durch ihre Verkündigung bewirken. Wo dies nicht geschieht oder Menschen bewusst diese Verkündigung ablehnen, bleiben sie in ihrem falschen Leben gefangen.

Mit dieser Geistübergabe wird das Licht der Kirche entzündet, und jeder, der in den Lichtkegel tritt, wird von der befreienden Macht der erlösenden Liebe Christi berührt. Das ist unsere wunderbare Aufgabe: Erfüllt vom Geist Gottes die Gefangenen in die Freiheit führen, damit sie das Leben und die Freude in Fülle erfahren können.

P. Dr. Clemens Pilar COp